

Bericht Lesung „MAIZ – Das, was das Leben trägt“ am 16.10.2017 in Mühlheim

Am 16. Oktober 2017 fand zum Welternährungstag die Lesung „MAIZ“ des Kollektives Tonalli im Bezirksrathaus, in den Räumen der VHS, in Mühlheim statt. Die Rundreise der Performance-Lesung MAIZ fand im Rahmen des Projektes Lateinamerika: global – nachhaltig. Chancen und Risiken für Entwicklungsprozesse mit der Agenda 2030 des Allerweltshaus Köln e.V. statt.

Irene Ofteringer, die Leiterin des Bereiches „Globales Lernen“ an der VHS Köln, moderierte an diesem Abend. Sie stellte voran, dass das Grundnahrungsmittel Mais, in unserem westlichen, gesellschaftlichen Kontext scheinbar belanglos existiert. Bei einer näheren Betrachtung dieses Nahrungsmittels, vor allem im lateinamerikanischen Kontext, sich jedoch als hochpolitisch entpuppt.

Des Weiteren benannte sie die Förderung, welche für die Umsetzung entwicklungspolitischer Informations- und Bildungsarbeit notwendig ist. Dazu gehört das Allerweltshaus Köln und die Stiftung „Umwelt und Entwicklung NRW“. Außerdem fand die Lesung „Mais“ in Kooperation mit der VHS Köln, dem Allerweltshaus und FIAN statt.

Wilson Budde-Iser, Projektreferent der *Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW*, der an diesem Abend zu Gast war, begrüßte das Kollektiv, sowie das Publikum. Er stellte die Stiftung mit Ihren Arbeitsbereichen vor und kommt dann ebenfalls auf Mais als alte Kulturpflanze Lateinamerikas, ursprünglich aus Mexiko stammend, zu sprechen. Er erwähnte wie tief diese Pflanze auch kulturell in Mexiko verwurzelt ist. Anschließend stellte Herr Budde-Iser den Zusammenhang zur Agenda 2030 her, in der ja als zweites Entwicklungsziel – auch SDG genannt – die Beseitigung des Hungers vereinbart worden ist, was er als große Herausforderung benennt.

Darauf stellte sich das *Kollektiv Tonalli* vor. Die Mitglieder kommen aus vier verschiedenen Ländern Lateinamerikas, wobei der Großteil mexikanischer Herkunft ist. Dadurch wird auch der thematische Schwerpunkt mit Mexiko erklärt. Das Kollektiv hat schon mehrere Lesungen veranstaltet, mit der sie durch Deutschland zogen. Mit der diesjährigen Veranstaltung sind sie seit 11 Tagen in Deutschland unterwegs und diese Lesung in Köln bildet den Abschluss dieser Rundreise. Des Weiteren wird erwähnt, dass die Veranstaltung zweisprachig stattfinden wird.

Quelle: Projekt Lateinamerika: global – nachhaltig



MAIZ 16 10 2017 - kollektiv tonalli zu Gast



Der Name der MILPA wird erklärt: es bezeichnet eine Art des prekolumbianischen Misanbau. Bei diesem Anbau werden verschiedene Pflanzen, wie Tomaten, Gurken, Bohnen, Kürbis und Mais zusammen angebaut und profitieren so voneinander. Heute kommt diese Weise des Anbauens in Mexiko immer seltener vor.

Die Lesung wird durch eine warme Atmosphäre untermalt, die auch durch das Arrangement des Bühnenbildes entsteht. Es besteht aus einer runden Bastmatte auf der diverse Dinge wie Maispflanzen und bunte Masken (Erde, Wasser, Luft, Sonne) liegen. Dahinter stehen Stühle im Halbkreis. Die Künstler*innen bewegen sich frontal und nah zum Publikum.

Der Beginn wird durch ein durchdringendes Geräusch signalisiert, welches durch das Blasen eines Muschelhornes entsteht. Dann findet wie mehrmals im weiteren Verlauf der Darstellung eine musikalische Darbietung mit spanischem Gesang und der Begleitung durch Ukulelen statt.

Es wird von einem biologischen Kreis gesprochen und die Frage danach gestellt, wo der höchste Punkt dieses Kreislaufes ist. Dann wird ein Abschnitt aus dem heiligen Buch der Maya wiedergeben, in dem die Entstehung des Menschen erzählt wird. Zuerst versuchten die Götter den Menschen aus Lehm zu erstellen. Dies funktionierte jedoch nicht, da er zu trocken war und wieder zerbrach. Dann versuchten sie ihn aus Holz anzufertigen. Auch dies war nicht von Erfolg gekrönt, da es dem Menschen aus Holz an Seele und Verständnis mangelte. Schließlich formten sie den Menschen aus Mais. Dies war erfolgreich und so machten die Götter den Menschen stark.

Diese Erzählung zeigt wie verwoben die mesoamerikanische Kultur mit dem Mais ist: „Der Mensch und der Mais sind eins.“

Quelle: Projekt Lateinamerika: global – nachhaltig



Es werden Maiskolben und Samen an das Publikum verteilt. Der Mensch kommt so der Pflanze an sich näher. Der folgende Teil der Lesung bezieht sich auf den zuvor erwähnten Misanbau der Milpa, der für Mexiko typisch ist und doch immer weiter verschwindet. **„Dort wo es eine Milpa gibt, ist die Vielfalt zuhause.“** Die Vorteile einer Milpa werden hier deutlich gemacht, bevor man thematisch

zum Verlust dieses Anbaus übergeht: „Dann kommt der Hochmut“. Unter anderem, neben dem Verlust von Diversität des Saatguts, im Zuge von riesigen Palmöl- und Sojaplantagen, „Felder, die so grün und gleich aussehen wie der Dollarschein“, die entstehen.

Es treten zwei Personen mit Jackett und Aktenkoffer gerüstet auf. „Meine Damen und Herren, kommen Sie näher!“. Saatgut als Produkt wird vorgestellt, welches in der Lage sein soll den Hunger zu bekämpfen, sowie Mexiko vom Importeur zum Exporteur von Mais zu machen. Dazu werden Pestizide angepriesen, die Insekten bekämpfen und die gleichfalls

wiederholt als sehr sicher angepriesen werden. Schließlich endet die Lesung mit der Mahnung „**Mexico se acaba donde la Milpa se muere.**“ („Mexiko endet wo die Milpa vergeht.“). Musik von Riosentí zum Ausklang und Nachdenken.

Anschließend beginnt die Diskussionsrunde seitens des Kollektivs, FIAN Referentin Gertrud Falk und Publikum. Gertrud Falk (FIAN) bringt das Thema „Saatgut“ im lateinamerikanischen Kontext aus einer politischen Perspektive dem Publikum näher. Hier wird vor allem deutlich, dass es sich um strukturelle Probleme handelt, die aufgrund von Gesetzeslagen und hauptsächlich wirtschaftlichen Machtverhältnissen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden bestehen. Es geht darum, dass Saatgut neben Wasser und Land die dritte essenzielle Komponente für die Nahrungsproduktion darstellt, es jedoch kein Grundrecht auf Saatgut gibt im Gegensatz zu dem Grundrecht auf Nahrung.

Die biologische Vielfalt von Nutzpflanzen nimmt seit Jahren drastisch ab, was sowohl politisch als auch wirtschaftlich gewollt ist. Die Agrarindustrie mit internationalen Konzernen aus dem Globalen Norden treibt den Verlust der Biodiversität voran, indem sie ein spezifisches Saatgut an die Kleinbäuer*innen verkaufen, die dadurch von diesen abhängig werden. Die Kleinbäuer*innen werden vor allem mit falschen Versprechen angeworben. Denn das Saatgut der Konzerne bringt zwar in der ersten Ernte deutlich mehr Erträge ein, doch ist eine weitere Aussaat damit nicht möglich. Erneut sind die Kleinbäuer*innen darauf angewiesen das Saatgut der Konzerne zu kaufen und müssen sich dann häufig dafür verschulden. Daraus entsteht ein Teufelskreis der Verschuldung. Außerdem sind für den Anbau mit dem genannten Saatgut meist Pflanzenschutzmittel, wie bspw. Glyphosat, nötig, mit denen langfristig gesundheitsschädigende Folgen für Mensch, Tier und Umwelt einhergehen. Und auch durch das Aufkaufen von Land und dem Anlegen der in der Lesung genannten riesigen Palmöl- und Sojaplantagen, wird die biologische Vielfalt drastisch reduziert. Auch hier werden Pestizide genutzt mit den gleichen drastischen Folgen.

Dabei schützt sich die Agrarindustrie rechtlich mit dem „Schutz des geistigen Eigentums“, spricht mit Patenten auf ihr Saatgut. Hier werden Machtstrukturen sehr deutlich, da Patente, die hier relevant sind, durch das Patentamt der EU vergeben werden. Dieses ist jedoch erstens keiner rechtlichen Aufsicht unterstellt und zweitens verdient das Patentamt mit jedem Patent, welches sie vergeben mit. Sie sind also daran interessiert möglichst viele Patente zu vergeben. Drittens gilt der „Schutz des geistigen Eigentums“ faktisch für Jeden, jedoch müssen Patente gekauft werden, eine hohe finanzielle Rücklage wird also vorausgesetzt.

Die Kleinbäuer*innen, als direkt Betroffene dieses Problems, bleiben keineswegs stumm hinsichtlich der Ausbeutung von ihnen, sowie der Schädigung der Umwelt. So gibt es das „La Vida Campesina“ als weltweiter Dachverband kleinbäuerlicher Organisationen. Durch diesen Dachverband wurde z.B. erreicht, dass sich der Menschenrechtsrat der UN mit der Frage beschäftigte wieso Menschen auf dem Land, als der Teil einer Bevölkerung der Nahrung produziert, mehr Hunger leiden als die urbane Bevölkerung. Bei der Bearbeitung dieses Thema stellten sich folgende zentrale Gründe heraus: die Landvertreibung, die Landenteignung, die geschlechtliche Diskriminierung, sowie die Tatsache, dass Proteste auf

dem Land brutal niedergeschlagen und kriminalisiert werden. Auf Grundlage dieser Erkenntnisse wurden Rechte für Kleinbäuer*innen erarbeitet, deren Inkrafttreten jedoch an den Stimmabgaben von Ländern des Globalen Nordens aufgehalten wird.

Der Appell der Referentin von FIAN an das Publikum ist, dass mehr Menschen für diese politische Arbeit mobilisiert werden müssen, damit sie gehört wird und Taten folgen.

Das Kollektiv tonalli fügt hinzu, dass ein Beitrag hier in Deutschland für mehr Nachhaltigkeit der verringerte Konsum von Fleisch sei. Denn durch die Globalisierung hängen gewisse Prozesse eben zusammen. So z.B. die konventionelle Landwirtschaft in Lateinamerika mit der Viehfütterung in der EU: Die Landwirtschaftsunternehmen in Mexiko, Brasilien oder Argentinien setzen flächendeckend Glyphosat gegen die Schädlingsbekämpfung an den Gensojapflanzen ein. Die Vielfalt wird reduziert, Menschenrechte verletzt. Die EU importiert fleißig diese Futtermittelprodukte für die Viehwirtschaft. Nachgewiesen sind etliche Fälle an Fehlbildungen an Tieren. Auch die Natur und die Menschen tragen bereits jetzt schon die Folgen mit sich.



Quelle: Projekt Lateinamerika: global – nachhaltig

Bericht von Lena Mertens | im Auftrag des Projektes Lateinamerika: global – nachhaltig
20.10.2017